

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

(Schluß des in voriger Nr. abgebrochenen Briefes.)

Den Perlenmutterstoff wird man sich schon nach dem Namen denken können, besonders wenn man die hübschen Muscheln gesehen hat, in denen das Roth, das Blau, das Grün regenbogenartig schillern, unter der durchscheinenden weißen und glänzenden Oberfläche. Alle Negligés und Puzkleider von diesem herrlichen Zeuge werden schön aussehen.

Der rococo schinirte Stoff. Man denke sich die schönsten Levantinen oder Pour de Soie, auf denen das Auge tausend Rococonuancen kaum zu fassen vermag, die gleichsam wie eine Menge kleiner Kiesel aussehen, die sich an einander brechen.

Kry stall seide. Hier machen die Widderscheine alles. Das Spiel der Nuancen läßt sich nicht beschreiben, die gleichsam eine kry stallisirte Wasserfläche auf grünem, ponceau, rosa ic. Grunde darstellen. Das ist neu, allerliebste, gefällig und wird herrlich aussehen mit weißen Spigen.

Der königliche Cashemir. Grund von matter und farbiger, aber etwas blasser Seide, wie mauwurfsgrau, staubfarbig ic., worauf bewundernswürdige kleine Palmen, broschirt in allen glänzenden und lebhaften Farben gestreut sind, welche mit reizender Eleganz von diesem einfarbigem Grunde vortreten.

Die Desir eide. Man sehe diesen Stoff, man wird ihn wünschen und darnach ist sein Name erklärt.

Die Marbriline. Eine Art Marmor in den feinsten und zartesten Proportionen auf satinirtem, glastirtem, gewässertem Grunde ic.

Indeß alles dies entfernt uns zu weit von den ersten Morgen negligés, auf welche die Damen so große Eleganz wenden, als daß wir nicht auch die Stoffe von einfarbigem, gedrucktem oder broschirtem Wolle erwähnen sollten, die sich in Menge finden. Die gestreiften Muster, die Alpaga, die Kastane, die schinirten Wollenzeuge geben sämmtlich schöne Hausröcke.

Doch müssen wir noch einmal zu dem Luxus zurückkehren, da wir uns der reichen und schönen Langshawls von Sammet mit Cashemirmustern, jener von glattem Sammet in ponceau, blau, violett ic. erinnern, die eine Einfassung in persischem Muster haben, jener von Atlas in allen Nuancen, die rund herum gestickt sind und große Bouquets oder Palmen an den beiden Enden haben. Es giebt auch allerliebste von gestreiftem Cashemir, andere

von Gaze, von Tulle, oder von leichten Stoffen, die häufig zu Ballkleidern, mit Turbanen ic. werden getragen werden. —

Was die Phantasiekleider betrifft, die ersten Soirétoiletten, an denen man im Voraus den Geschmack und die Mode in den Wintergesellschaften erkennen will, so können wir nur Musline, gestickte Organbis, Phantasiefülle in Tuniciform, als Doppelröcke mit Volants, Spigen, schiefen Streifen ic. anzeigen. Bei den schiefen Streifen fällt uns ein ganz besonderes Kleid ein; es war von sehr dünnem Tarlatan und mit drei Volants besetzt, an denen sich unten ein schiefer Streifen von schottischem Gros de Naples, kirschroth, braun und weiß, befand, was ganz neu und sehr gut ausah. Das Leibchen war mit einer Art kleiner Klappe von demselben schottischen Zeuge versehen, die hinten eine Berthe und vorn einen Shawlkragen bildete und so bis an den Gürtel die Mitte des Leibchens sehen ließ, das ganz gezogen war. Die kleinen kurzen Ärmel waren ebenfalls von gezogenem Tarlatan gemacht und abwechselnd durch schottische Streifen getrennt. Eine Pagode ebenfalls von Tarlatan, schief mit schottischem Zeuge besetzt und durch eine schottische Schleife aufgenommen, endigte diese Ärmel und vervollständigte die schönste Toilette eines jungen Mädchens.

Paris, den 12. Octbr. 1840.

(F.) Negligé zum Ausgehen. — Ueberrock von schottischem Taffet mit sehr kleinen weiß und schwarzen Carreaux. Viereckiger Cashemirshawl von schwarzem Grunde. Strohhut mit Sammet. Stiefelchen von türkischem Atlas, glastirt, orange und grün. Taschentuch mit einem durchbrochenen Saume und einer schmalen valenciennner Spitze.

Toilette zum Ausgehen. Ueberrock von rosa oder grauem Mazagrancrapp mit Volants; Puffärmel. Doppelschawl von schwarzen Spigen. Hut von italienischem Stroh mit einem Band von paille Rippsammet an dem Schirmrande. Stiefelchen von Gros de Naples. Manschetten und Kragen von Blonde. Taschentuch mit gefälteltem und mit schmaler Spitze besetztem Saume. Schwedische Handschuhe.

Abend negligé. — Tief ausgeschnittener Ueberrock von violett und weiß gestreiftem Taffet; glatter Kragen von Gulpure. Ronnenärmel mit Unterärmeln von Gulpure. Spigenhäubchen

mit orange Blumenbüscheln. Schuhe von türkischem Atlas. Handschuhe ohne Finger von schwarzem Fillet. Einfacher Schmuck.

Abendtoilette. — Kleid von aprikosenfarbigem Krepp mit zwei Puffendolans von Krepp; enge Ärmel und Engageanten wie die Bolants. Gürtel aus von Dahlien. Schmuck von Perlen und Rubinen.

Paris, den 13. Octbr. 1840.

(K.) Die Stoffe von alten Zeugen und Mustern werden diesen Winter sehr modisch sein; die Pompadour-, Fontanges- und Cavallieretaffete erscheinen reicher und kostbarer wieder als je; sie mischen sich mit Rachel-Krepp, mit Palästina-Krepp, mit Ottomanischen Krepp, mit Moiren und jeder Tag fügt jetzt einen neuen Namen hinzu.

Nach die Kopfpuze aus der alten Zeit werden für den Winter wieder hervorgefucht. Der Hut Ludwigs XIV. B. wird ungemeines Glück machen.

Man hat wieder einmal und zwar ernstlich davon gesprochen, die Reifröcke wieder in die Mode zu bringen, aber Gott sei Dank! die Idee scheint aufgegeben zu sein und man wird sich mit den bauschigen Unterröcken von Crinoline begnügen.

Der Kampf zwischen den weiten und engen Ärmeln scheint so ernstlich werden zu wollen, wie der zwischen dem Sultan und dem Pascha von Aegypten; noch läßt sich auch, weder hier noch da, voraussagen, auf welche Seite sich der Sieg neigen werde, denn heute steigt die eine Partei, um morgen der andern Platz zu machen und so fort. Bestimmt kann man weiter nichts sagen, als daß man enge und weite trägt; selbst bei kurzen Ärmeln ist dies der Fall. Man sieht viele kurze Ärmel an Soiréeleidern, die drei Reihen Puffen haben, welche durch Armbänder oder eine Reihe kleiner Bandrossetten getheilt sind; andere sind ganz eng und haben nur einen Sabot, der durch eine Bandschleife oder durch eine Agraße von Edelsteinen aufgenommen ist.

Modenkupfer N^o. 44.

1. Haarpuz von Focken und Schmuck; Sammetmantel mit Capuchon in neuer Form und neuem Auspuße; Kleid von weißem Atlas mit einer Goldborte unten und Fransenvolant.

2. Hut von weißem Atlas mit einem Vogel und weißen Federn; Kleid von indischem Rankin mit goldenen Knöpfen; langer Shawl von schwarzem Kaiserfarnmet mit carrirter Bordüre.

3. Hut von Atlas mit Sammetauspuß und Federn; Kleid von Cashemir mit zwei Bolants; Atlasmantille, mit Capuchon und Sammetbesatz.

4. Atlashut mit Band und Federn; Oberrock von carrirtem Seidenzeuge mit knappen Ärmeln.

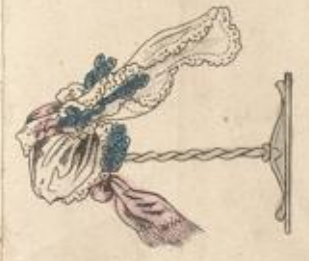
5. Palletot mit niedrigem schmalen Kragen, breiten Patten auf den Hüften und Knöpfen von oben bis unten; bunte Cravatte; halbenge Beinkleider.

Den sind neue Hüte und Häubchen abgebildet.

Doppelkupfer N^o. 44.

Drfila.

Drfila (Matthieu Joseph Bonaventura), ordentlicher Professor der medicinischen Facultät zu Paris, einer der berühmtesten französischen Aerzte und namentlich als gerichtlicher Chemiker und Toxicolog seit Jahren eine der ersten Autoritäten in der Wissenschaft, wurde zu Mahon auf den Balearen am 24. April 1787 geboren, wo sein Vater ein wohlhabender Kaufmann war. Er machte seine Studien auf Minorca und blieb daselbst bis in sein 15. Jahr. Im Jahre 1801 war er bei einer Reise nach Aegypten und Italien. Nach seiner Rückkehr nach Mahon entschloß er sich, Medicin zu studiren, und kam 1804 auf die Universität zu Valencia und später nach Barcelona. Im Jahre 1807 erhielt er von letzterer Stadt ein bedeutendes Stipendium, um zunächst in Madrid, dann in Paris zwei Jahre Chemie zu studiren, doch blieb er in Madrid nur zwei Monate und schon im Juli 1807 war er in Paris. Zwar wurde er deshalb des Stipendiums verlustig, doch machte ihm dies nichts aus, da ihm seine Kellern mehr als dieses gewähren konnten. In Verlegenheit kam er erst, als der Krieg im Jahre 1808 alle Verbindung zwischen Frankreich und Spanien aufhob. Nachdem er im Jahr 1811 Doctor der Medizin geworden, fing er an, Vorträge zu halten über Chemie, Botanik und Anatomie. Im Jahre 1816 bekam er einen sehr ehrenvollen Antrag, nach Spanien zurückzulehren, den er ablehnte, worauf er, naturalisirt in Frankreich, im Jahre 1810 zum Professor der gerichtlichen Medizin an der Pariser Facultät ernannt wurde. Zwar verlor er 1822 diese Stelle; doch schon 1823 wurde er wieder als Professor der medicinischen Chemie angestellt. Im Jahre 1831 wurde er Decan der medicinischen Facultät und Mitglied des akademischen Rathes. Es giebt kein Feld der gerichtlichen Chemie und Toxicologie, das Drfila nicht durch gründliche Untersuchungen und Bereicherungen ausgebildet hätte, und seine Stellung in Paris, die zahlreichen Fälle von Verbrechen, die alljährlich vor die Assisen des Seine-Departements gelangen, und die in betreffenden Angelegenheiten selten ohne seine Mitwirkung erledigt werden, wie kürzlich bei dem Prozeß der Lafarge, so daß ihm eine Erfahrung zu Gebote steht, wie wenigen Gerichtsärzten, die Möglichkeit ferner, zu Untersuchungen Leichen mit der größten Leichtigkeit sich zu verschaffen, haben ihm eine seltene günstige Gelegenheit gegeben, sich in diesen Gebieten auszuzeichnen. Drfila ist ein Mann von dem regsamsten Geiste und liebenswürdigem Aeußern. Sein musikalisches Talent ist so ausgezeichnet, daß es in Paris, wo kein derartiger Mangel ist, allgemein bekannt ist und sein Haus zu den gesuchtesten gehört, das eine gleichfalls als gute Sängerin geschätzte Gattin, die Tochter des berühmten Bildhauers Lesueur, mit der er sich 1815 vermählte, verschönt.





ORFILA.

Orfila

